



Im Bendlersblock: Statue von Richard Scheibe, der auf NS-Ausstellungen sehr präsent war Foto: Joko/imagebroker/imag

# Sie haben es gewusst

Ruth Hoffmann dekonstruiert in ihrem Buch Verklärung und Instrumentalisierung der Hitler-Attentäter des 20. Juli

Von Otto Langels

Jährlich findet im Berliner Bendlersblock eine Gedenkfeier statt, um an die Männer zu erinnern, die dort in der Nacht des 20. Juli 1944 als Widerstandskämpfer erschossen wurden, darunter General Friedrich Olbricht und Oberst Claus Schenk Graf von Stauffenberg. Hinter den Offizieren, die Hitler stürzen wollten, so die Autorin Ruth Hoffmann, stand ein breites Bündnis aus Militärs und Zivilisten.

Die Hamburger Historikerin Ruth Hoffmann versucht den Mythos „Stauffenberg-Attentat“ zu dekonstruieren. Dies gelingt ihr in einer anschaulich geschriebenen Darstellung vorzüglich. Dabei geht es ihr nicht um das Attentat selbst, auch andere Widerstandsgruppen wie die Weiße Rose oder die sogenannte Rote Kapelle erwähnt sie nur am Rande. Sie beschreibt stattdessen detailliert, wie der 20. Juli nach dem Krieg, „verklärt und politisch instrumentalisiert“ wurde.

Nach 1945 vergingen zunächst viele Jahre, bis die Verschwörer als Widerstandskämpfer überhaupt anerkannt und geehrt wurden, weil der 20. Juli „immer ein schwieriges Datum und ein Stachel im Fleisch deutscher Selbstgewissheit war – weil er das Märchen vom verführten Volk entlarvte, das von nichts gewusst habe“. Mit zunehmender zeitlicher Distanz zum Nationalsozialismus

erschieden die Widerständler, allen voran Graf Stauffenberg, in einem hellen Licht, sie verkörperten nunmehr das „andere Deutschland“, ihr Handeln galt als „Aufstand des Gewissens“. Dabei waren viele Militärs, auch Stauffenberg, zunächst überzeugte Nationalsozialisten gewesen.

Während Ruth Hoffmann den Umgang der Ostdeutschen mit dem nationalsozialistischen Erbe nur am Rande erwähnt, beleuchtet sie ausführlich die Entwicklung im Westen, wo der Widerstand von Kommunisten

Träger und Mitläufer des NS-Regimes kamen wieder in Amt und Würden

ten und Sozialisten, Gewerkschaftern und Deserteuren missachtet und diffamiert wurde. Zugleich kamen Träger und Mitläufer des NS-Regimes wieder in Amt und Würden.

Ein Fall unter vielen: „Marion Freisler bekam ihre Rente schon seit 1955 – die der Witwe eines Staatssekretärs wohl gemerkt, denn als solcher war ihr Mann im Reichsjustizministerium tätig gewesen, bevor er Präsident des Volksgerichtshofes wurde. Ab 1974 konnte sie sich über eine deutliche Rentenerhöhung als „Schadensausgleich“ freuen, die ihr das Versorgungsamt mit dem Argument gewährte, ihr Mann hätte nach

dem Krieg in der Privatwirtschaft Karriere machen können.“

Überlebende NS-Opfer mussten dagegen jahrelang um Renten und Entschädigung kämpfen, zum Teil vergeblich. Ein weiteres Beispiel, das Ruth Hoffmann in ihre lesenswerten Darstellung anführt: Im Berliner Bendlersblock, dem Sitz der Gedenkstätte Deutscher Widerstand, dort, wo unter anderen Stauffenberg erschossen wurde, steht seit 1953 die überlebensgroße Bronzestatue eines an den Händen gefesselten nackten Mannes, ein Werk des Künstlers Richard Scheibe. Nach 1933 war er regelmäßig auf NS-Kunstaustellungen präsent, Hitler und Goebbels kauften seine Werke, der Propagandaminister setzte ihn auf die Liste der sogenannten gottbegnadeten Künstler, aber bereits 1953 erhielt er das Große Bundesverdienstkreuz. Eine deutsche Karriere.

In ihrem Buch verweist Ruth Hoffmann gegen Ende auf einen Aspekt, der ihr bedeutsam erscheint: Im Kampf gegen das NS-Regime strebten die Verschwörer des 20. Juli ein breites Bündnis an. Menschen mit sehr unterschiedlichen Einstellungen – Konservative und Kommunisten, Militärs und Pazifisten, Christen und Gewerkschafter – stellten für ein gemeinsames Ziel ihre Differenzen zurück.

Die Bereitschaft zu Toleranz und Kompromiss, so Hoffmanns Fazit, könnte angesichts zunehmender rechtsextremer Tendenzen ein Beispiel für heute sein.



Tanja Busse / Christiane Grefe: „Der Grund“. Kunstmann Verlag, München 2024. 240 Seiten, 24 Euro

# Ein Schlachtfeld der Interessen

Christiane Grefe und Tanja Busse dokumentieren den Kampf um unsere Böden

Von Michael Wolf

ine Million Bakterien, 120.000 Pilze und 25.000 Algen finden sich in einem einzigen Teelöffel Erde. Nicht nur wegen dieser Fülle an Leben ist der Boden ein komplexes Thema. Die Journalistinnen Tanja Busse und Christiane Grefe stellen sein Management als eines der maßgeblichen politischen Herausforderungen unserer Zeit dar, in seiner Bedeutung vergleichbar und eng verknüpft mit dem Klimaschutz und der sozialen Frage.

In ihrem Buch „Der Grund“ verfolgen sie eine doppelte Strategie: Sie wollen ihre Leserschaft zunächst von der Bedeutung ihres Themas überzeugen, zweitens einen Überblick über die politische Konfliktlage vermitteln und in einem dritten Schritt Wege aus der verfahrenen Situation aufzeigen. Dabei nehmen sie sich Kapitel für Kapitel unterschiedliche Aspekte vor.

In einem Kapitel beschreiben sie, wie sich Landwirte, Investoren, Bauunternehmer, Naturschützer, Autofahrer und Stromerzeuger um Flächen und deren Nutzung streiten. Der Boden ist ein Schlachtfeld für mannigfaltige Interessen, insofern es von ihm offenbar immer zu wenig gibt. Bauern benötigen heute deutlich mehr Land, als in den Jahrzehnten zuvor, um auskömmlich zu wirtschaften. Verpachtet bekommen sie es immer öfter von Investoren, die selbst gar keine Berührungspunkte mit der Landwirtschaft haben. Angelockt von hohen Wertsteigerungen kaufen Unternehmen aus der Industrie oder der Dienstleistungsbranche seit einigen Jahren im großen Stil Land. Mit den Umwelt- und Klimaschützern kommen weitere Interessengruppen in diesem Wettlauf hinzu. Sie fordern unter anderem Platz für bedrohte Tierarten und die Renaturierung von Mooren, um Kohlenstoffdioxid zu binden.

Der Ampelregierung fällt in dieser Auseinandersetzung eine schwierige Rolle zu, weil sie einander widersprechende Interessen verfolgt. Sie will mehr Lebensmittelproduktion im Inland, Windkraft und Photovoltaikanlagen für die Energiewende, zugleich aber auch hundertausende neue Wohnungen pro Jahr. Die Autorinnen resümie-

ren: „Wenn man alle Nutzungswünsche zusammenrechnet, dann ist potenziell jeder Quadratmeter mehrfach verplant.“

Das Problem ist also äußerst verworren, weshalb es in gewisser Weise logisch erscheint, dass die Autorinnen ihre Leserschaft für ihre Lösung zum Träumen auffordern. Und zwar von einer „Suffizienzrevolution“, das heißt von einer Gesellschaft, in der schonend und maßvoll mit der Umwelt und ihren Ressourcen gewirtschaftet wird. Die autofreien Stadtviertel sehen in dieser Utopie so aus, wie sich grüne Stadtplaner das Paradies vorstellen: Alle Häuser haben Solardächer, ihre Fassaden sind begrünt, dazwischen Blüh- und Streuobstwiesen, grasende Schafe, Bienenstöcke, Gärten und Gemeinschaftsräume für Leihgeräte und Lastenfahräder.

Der Agrarsektor würde sich derweil ganz den Zielen der *planetary health diet* verschreiben, ein von Ernährungsmedizinem und Ressourcenforschern entwickeltes Programm, das die Versorgung von bald 10 Milliarden Menschen auf nachhaltige Weise sicherstellen will. Wie dieses Ziel regional am besten zu erreichen wäre, darüber würden auf dem Land offene Foren aus Verantwortlichen und interessierten Bürgern abtun.

Auch wenn die Autorinnen das nicht so explizit schreiben, wird klar, dass diese Idealvorstellung mehr mit Planwirtschaft und Räterepublik als mit Kapitalismus und repräsentativer Demokratie zu tun hat. Um der Utopie im Rahmen der gegebenen Ordnung näherzukommen, schlagen sie zum Abschluss eine lange Reihe an Reformen vor: von einem Verbot von Neuversiegelungen über Anreize für Gemeinwohlarbeit bis hin zu einer umfassenden Steuerreform. Der Boden, das wird spätestens an dieser Stelle klar, betrifft nicht nur die Bau-, Verkehrs- und Landwirtschaft, sondern die Zukunft der ganzen Gesellschaft. Hier liegt denn auch der größte Verdienst des Buchs von Busse und Grefe.

Als Einstieg ins Thema ist es etwas zu meinungsstark und auch zu detailliert geraten, aber als Forderung nach einer angemessenen politischen Debatte kommt es gerade recht.



Ruth Hoffmann: „Das deutsche Klibi“. Goldmann Verlag, München 2024. 400 Seiten, 24 Euro

# Alles digital? diplomatique!



Lesen Sie die digitale Ausgabe von Le Monde diplomatique in der App, im Browser oder als ePaper. Und hören Sie alle Texte aus der großen Monatszeitung für internationale Politik als MP3.

4,50 Euro für 3 Monate



Hier bestellen: monde-diplomatique.de/zeitungsbao